

im Winter zu Suppen und Tunken stellten sich nach dem Genuß von mit diesem Pulver gewürzten Speisen bei jedem Familienmitglied Übelkeit und heftige Leibschmerzen ein. Wir stellten Versuche mit verschiedenen Speisen und zu verschiedenen Zeiten an und machten die Bemerkung, daß sich nach jedesmaliger Verwendung des Pulvers immer die gleichen Erscheinungen einstellten.

Ich wäre Ihnen nun zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir mitteilen wollten, ob auch anderwärts mit diesem Pulver gleiche oder ähnliche Beobachtungen gemacht wurden, oder ob unter Umständen bei der Herstellung oder Aufbewahrung des Pulvers ein Fehler gemacht wurde. Der Pilz stellt in der heutigen Zeit eine wertvolle Ergänzung des Speisezettels dar und wäre mir auch für den Winter ein willkommenes Küchengewürz, wenn sich nicht die unangenehmen Folgen einstellen würden.

Antwort der Schriftleitung.

Aus Ihrer Mitteilung geht hervor, daß Sie die Totentrompete schon beinahe zwei Jahrzehnte kennen, verwerten und nie die geringsten Beschwerden darauf hatten. Erst bei Ihrer letzten Verwertung des Pilzpulvers stellten sich Übelkeitsercheinungen bei Ihrer Familie ein. Meines Ermessens sind diese Erscheinungen bestimmt nicht auf die normale Totentrompete zurückzuführen. Entweder ist Ihnen doch ein verdächtiger Pilz unter die Totentrompeten geraten, oder es waren alte, überständige Pilze dabei. Noch näher würde folgende Vermutung liegen. Sie geben an, daß Sie die Pilze vor dem Trocknen gewaschen haben. Das soll vor dem Trocknen nicht geschehen, weil die Pilze sonst zu schwer trocknen und sich während des langsamen Trocknungsprozesses Fäulnisercheinungen einstellen können. So scheint es auch in Ihrem Falle zu sein.

Die Verwertung der Totentrompete wird schon seit Jahrzehnten empfohlen, und nie wurden die geringsten Beschwerden gehört. Im Gegenteil liegen uns aus den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes die begeistertsten Zuschriften über die gute Verwertbarkeit dieses wirklichen Massenpilzes vor.

***Lepiota lenticularis* (Lasch 1828), *guttata* (Pers. 1801), Getropfter Schirmling, oder nicht?**

Von Hans Brüggemann, Hamburg.

Am 3. Oktober 1937 hatte ich im Rahmen der Volkshochschule Hamburg einen Pilzausflug nach dem hamburgischen Walddorf Wohldorf zu leiten. Im Wohldorfer Walde entdeckten wir unter Buchen in der Nähe eines Wassergrabens in sehr feuchter, humusreicher Erde einen Hexenring von etwa 1,50 m Durchmesser (Bild 1). Auf Bild 2 ist eine Pilzgruppe dieses Ringes in etwa $\frac{1}{2}$ natürlicher Größe wiedergegeben. Wer kennt diese Art?

Seit 20 Jahren bin ich wissenschaftlich und praktisch in der Pilzkunde tätig. Vor diesen 36 ansehnlichen Pilzen — die größten hatten

11—12 cm Hutdurchmesser und einen 10—13 cm hohen Stiel — muß ich mein Haupt beugen und den erstaunten Teilnehmern meines Lehrgangs offenbaren, die Art könne ich leider nicht angeben. Es ist freilich ein alter Bekannter von mir. Ein einziges Mal, am 27. Oktober 1929, habe ich an einer ähnlichen Stelle des Wohldorfer Waldes ein älteres Exemplar derselben Art gefunden und photographisch festgehalten. Damals notierte ich: Steht zwischen *Lepiota Persoonii* (Fr. 1818) und *Lep. lenticularis* (Lasch 1828). Heute bin ich nicht viel klüger; vieles spricht für *Lep. lenticularis*; das nach Ricken artcharakteristische Merkmal „mit weitem, hängendem, weißem Ringe, der samt der Stielspitze bei feuchtem Wetter mit Wassertröpfchen dicht besetzt ist, die schließlich schmutziggrüne Punkte hinterlassen“ habe ich freilich nie feststellen können, obgleich ich innerhalb 14 Tagen dreimal an Ort und Stelle gewesen war. Gehört der Pilz trotzdem zum Formenkreis von *Lep. lenticularis*?

So stelle ich diesen Pilz zur Diskussion und lasse eine ausführliche Beschreibung folgen.

Hut: Isabellfalb mit fleischbräunlichem Buckel, der anscheinend klebrig war; um den erhabenen Rand eingesenkt; bis 12 cm Durchmesser.

Huthaut: Gut abziehbar, am Rande überstehend, netzig-runzlig, feinflaumig.

Stiel: Weiß, oben seidig glänzend, ausgeprägt faserig gestreift, mit weitem, aufsteigendem Ring, der unterseits stark weißlich bis blaßbräunlich netzigfaserig ist, mit zwiebeliger Knolle, die nackt, ausspitzend, wurzelnd ist; Stiel 10—13 cm hoch, bis 25 mm breit.

Lamellen: Blaß mit Stich nach isabell, schlaff, dünn, gedrängt, untermischt, frei, 10 mm breit, fast gekerbt.

Fleisch des Hutes bleibend weiß, des Stieles isabell, schmeckt und riecht intensiv mehligartig.

Sporen: Klein rundlich, $5\text{--}6/5\ \mu$.

Stark von Maden zerfressen.

In feuchten Buchenwäldern.

Ein wesentlicher Unterschied zu der Rickenschen Diagnose von *Lep. lenticularis* besteht also in den Verhältnissen des Ringes und der Stielspitze sowie in der Standortsangabe (Ricken: in feuchten Nadelwäldern).

Wer kennt den typischen *Lep. lenticularis*?

Gehört meine Art zum Formenkreis dieses Pilzes?

Auch eine Pilzaufklärung!

Von Rektor Schoepke, Neumünster.

Als Sohn eines staatlichen Hegemeisters in Westpreußen sind mir die Pilze seit rund 50 Jahren bewußt bekannt. Bei sechs Kindern im Försterhause waren sie eine gern genommene Bereicherung der Ernährung.

Seit 1925 bin ich nun hier in Schleswig-Holstein. Und ich muß sagen, daß hier die Pilze wenig oder gar nicht geschätzt werden. Mit „i gitt,



Oben: Ein Riesen-Trichterling (*Clitocybe geotropa*)
mit 33 cm Hutdurchmesser. Von Dambach, Würzburg.
Unten: Ein fraglicher Schirmpilz, wohl *Lepiota lenticularis*,
im Hexenring. Von H. Brüggmann, Hamburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [19_1940](#)

Autor(en)/Author(s): Brüggemann Hans

Artikel/Article: [Lepiota lenticularis \(Lasch 1828\), guttata \(Pers. 1801 \), Getropfter Schirmling, oder nicht? 124-125](#)